

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 7 (1939)
Heft: 4

Artikel: Masken des Lebens [Fortsetzung]
Autor: Wieten, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-560428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen-Liebe

SEHNSUCHT

von Franziska.

Der Himmel hängt voll Wolken dicht.
Eisblumen blüh'n an allen Scheiben.
Müd' gehe ich im fahlen Licht
Des Morgens durch das Flockentreiben.

Ich wollt', Du gingest neben mir.
O komm! Wie lange willst Du säumen?
Jetzt möcht' ich schlafen und von Dir,
Du kalte Eisesblume, träumen.

Daß wir im milden Frühlingswind
Durch wunderbare Gärten wallen,
Und daß es Blütenflocken sind,
Die leise auf uns niederfallen.

Masken des Lebens

2

Novelle von E. Wieten.

Diese seelische Ergänzung hatte sie nicht gefunden, bis ihr der jünglinghafte „Mephisto“ begegnet war. Ihn liebte sie, liebte ihn eigentlich von der ersten Minute ihrer Begegnung an, da sie in seinen verträumten Augen eine solche Welt von Leid gesehen hatte, daß das unbewußte Mit-Leid sich gleichsam in Liebe gewandelt hatte. Nur, wer so viel gelitten hatte, konnte auch des höchsten Glückes fähig sein und sie wollte, mußte diejenige sein, die ihm dieses Glück gab. Aber — er merkte es nicht, oder schien es nicht merken zu wollen.

Und eines Abends, als er sich just über eine gelehrte These mit ihr verbreiten wollte, die die Gemüter in Aufruhr versetzt hatte, brach ihre verhaltene Leidenschaft durch. Ohne es zu merken, das Du-Wort gebrauchend, und ihn mit einem schmerzlichen Blicke ansehend, weinte sie: „Hast Du mir sonst wirklich nichts zu sagen?...“ Ihre Augen waren voll Tränen und Horst, dieser schwerfällige, dumme, ungeschickte und linkische Horst, der noch nie eine Frau im Arme gehalten zu haben schien, tat doch, was in dieser Situation jeder Mann gemacht hätte...

Irma war selig, als Horst sie verlassen hatte. Noch hatte er nichts genommen als ihren Mund — aber jetzt zweifelte sie doch nicht mehr daran, daß auch er sie liebte und begehrte.

Nun endlich, da die erste Schranke übersprungen war, würde ihr Traum von Glück Erfüllung werden und mit immer leuchtenderen Farben malte sie sich die Gemeinsamkeit mit dem Geliebten aus.

Aber am nächsten Tage, zur gleichen Stunde, da sie Horst erwartete, klingelte es. Ein Dienstmann brachte einen Strauß Rosen und einen Brief von dem Geliebten, nur ein paar hastig hingeworfene Zeilen, daß er unerwartet nach Monte Carlo habe verreisen müssen, von wo er ausführlich berichten werde.

„Sei meiner Liebe gewiß, aber mache keinen Versuch, meinen Spuren zu folgen.“ — Nur wer dieses Warten kennt, diese Bereitschaft der Seele und der Sinne, bis der Ersehnte kommt, dieses Angespantsein des ganzen Menschen bei jedem Laut und jedem Tritt und die jedesmalige, immer schmerzlichere Enttäuschung, wenn die Wartezeit nochmals verlängert, die Sehnsucht aufs neue gesteigert wird, nur der kann ermessen, welche Wunden diese Zeilen Irma schlugen. Zu der Enttäuschung gesellte sich der Zweifel, zu diesem die Qual der Ungewißheit.

Dr. Krause liebte sie — gewiß, daran war wohl nicht zu zweifeln. Nur ein Liebender konnte die Seele des andern so verstehen. Warum lief er aber von dieser Liebe davon? Was konnte das zu bedeuten haben? Hatte seine fluchtartige Abreise wohl die gleiche, geheime Ursache, wie sein sonstiges, doch immerhin außergewöhnliches Benehmen? Was mochte dahinter stecken? Die Intrige einer Frau, die sie verleumdet hatte, Gebundenheit an eine andere? Angst vor der neuen Bindung? Eifersucht? Oder war er so urplötzlich nach Monte Carlo gereist, pour corriger sa fortune, war er in Geldschwierigkeiten und wagte nicht, es einzugestehen? Es mußten jedenfalls ernste Gründe sein, die einen Menschen wie Dr. Krause zu einem solchen Vorgehen veranlaßten. So weit glaubte sie ihn schon zu kennen und es lag also deshalb an ihr, zu handeln. Schon hatte sie die Nummer seines Hotels am Telephon verlangt, um vielleicht irgend etwas Näheres über die Umstände der plötzlichen Abreise zu erfahren. Nach wenigen Augenblicken legte sie den Telephonhörer entgeistert vor sich hin: das Hotel meldete, daß dort kein Herr namens Krause bekannt sei

In der ersten Verwirrung hatte sie ein Gefühl, als ob sie selbst nicht mehr zurechnungsfähig sei. Dann aber arbeitete ihr Hirn mit umso größerer Klarheit und Präzision: wenn ein Mensch wie Dr. Krause zu solchen Mitteln griff, dann mußte etwas so Schwerwiegendes vorliegen, daß es an ihr lag — der Frau, die ihn liebte — ihm zu helfen. Ihr mütterlicher Instinkt, ihre Hilfsbereitschaft, ihre Liebe flossen in einem einzigen Gefühl zusammen und gaben ihr plötzlich unendlich viel Kraft und Stärke.

(Fortsetzung folgt)